

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**2 (1888)**

3 (6.1.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-189644](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-189644)



Das wäre doch sehr nett, wenn die Gezeiggeber selbst die Beobachtung des Gesetzes als ein Verbrechen in die Acht erklären wollten.

Zu dem **Dönabrücker Stahlwerks-Prozess** bemerkt die „Dem. Correspondenz“: Was der Gerichtsverhandlung ergibt sich zweifellos, daß betrügerische Manipulationen auf dem Stahlwerke Dönabrück nichts Neues gewesen sind, vielmehr schon seit einer Reihe von Jahren systematisch betrieben wurden. Unwillkürlich wird man angesichts dieser Sachlage vor die Frage gestellt: Sollten derartige, im deutschen Geschäftsleben unerhörte Vorkommnisse seit Jahren sich bei einem großen industriellen Unternehmen abgespielt haben, ohne daß die Direktoren des Werks, die Herren Haarmann und Boos irgend welche Kenntnis von denselben hatten? In der Gerichtsverhandlung haben die beiden Herren beschworen, daß sie keinerlei Mitwisserschaft von dem verbrecherischen Treiben ihrer Beamten und Arbeiter hatten. Der Verteidiger eines der Angeklagten führte dagegen aus, daß Vieles dafür spreche, auch den Betriebsdirektor Boos auf die Anklagebank zu bringen. Der Staatsanwalt erwiderte hierauf, daß die Untersuchung für eine Anklage gegen Boos nicht genügendes Material geliefert habe, anderenfalls würde auch gegen Boos unbedingt Anklage erhoben worden sein. Wir zweifeln nicht daran, daß die Staatsanwaltschaft und die Anklagekammer auch in dieser Richtung ihre volle Schuldbiligkeit gethan haben und daß eine Schuld der beiden Direktoren, oder eines derselben, so eigenartig die Sache auch liegt, nicht erwiesen ist. Für uns würde der Umstand, daß die beiden Direktoren gleichzeitig Führer der nationalliberalen Partei in Dönabrück sind, dabei nicht weiter in Betracht kommen. Wir sind nicht geneigt, bei der Beurteilung von strafbaren Handlungen nach der politischen Partei der beteiligten Personen zu fragen, und dieselben je nach ihrer Parteistellung milder oder strenger zu beurteilen. Anders aber scheint man in gewissen nationalliberalen Kreisen solche Dinge zu behandeln. Obwohl der Dönabrücker Fall, wegen seiner Eigenartigkeit, wegen der Gefahren, welche mit der Verwendung schlerbakter Schienen verbunden sein konnten, wegen der beteiligten Personen, überall ungewöhnliches Aufsehen erregte, berichteten die meisten nationalliberalen Blätter über die Gerichtsverhandlung gar nicht, oder suchten den Sachverhalt so viel als möglich zu verdunkeln. Ein nationalliberales Blatt, die „Athen. Westf. Ztg.“ geht sogar soweit, die betrügerischen Manipulationen als einen Akt der Nothwehr gegen die lästige Kontrolle der Abnahme-Beamten hinzustellen. So wird gerade von nationalliberalen Seiten dem Dönabrücker Schienenprozeß ein politischer Beigeschmack verliehen. Man versucht zu verschweigen, zu verdunkeln, wenn nicht zu rechtfertigen, und übersieht dabei, daß man den Dönabrücker Parteiführern damit einen sehr schlechten Dienst erwies. Die „guten Freunde“ räumen durch ihr zweideutiges Verhalten ein, daß es in der Affäre etwas zu verschweigen, zu verdunkeln giebt.

So weit jene Korrespondenz. Zu beklagen bleibt zumist das Schicksal der verzweifelten Arbeiter. Den meisten Arbeitern würde es schlimm ergehen, wenn sie sich bei den ihnen gegebenen Aufträgen um die Gesetzmäßigkeit derselben bekümmern wollten. Das ist nicht eure Sache, würde man sie anschnäuzen, und sie würden bald vor der Thüre liegen. Kommt aber eine ungeliebliche Handlung zur richterlichen Aufklärung, dann haben die Arbeiter die Verantwortlichkeit mitzutragen.

— **Zum Pöfener Sozialistenprozeß** meldet die „Vof. Ztg.“: Bei dem hier bevorstehenden Sozialistenprozeß, welcher am 2. Januar beginnt und etwa 14 Tage dauern wird, sind sämtliche Polizei-Inspektoren, Revier- und Kriminal-Kommissarien in hervorragender Weise als Zeugen beschäftigt, und zwar: 2 Polizei-Inspektoren, 5 Revier-Kommissarien und 1 Kriminal-Kommissarius. Dem einen Revier-Kommissarius liegt neben zahlreichen Schuldeuten die Ueberwachung der Angeklagten, sowie die Aufrechterhaltung der Ordnung im Gerichtssaal ob; es bleibt demnach nur noch ein Beamter, Kriminal-Kommissarius Riesbach, disponibel, welchem die Vertretung des Polizei-Inspektors Glasmann während des Sozialistenprozeßes übertragen worden ist.

— **Pöfen, 2. Januar, (Sozialistenprozeß).** Heute begann vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts die Verhandlung wider den Studenten Bronislaw Slowinski und Genossen wegen Teilnahme an geheimen Verbindungen und Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegen einander (§§ 128, 129, 130 des Strafgesetzbuches). Die Angeklagten sind meist Handwerker polnischer Nationalität. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Für die Verhandlung sind zwei Wochen in Aussicht genommen.

**Magdeburg, 31. Dezember.** In der Zeit vom 28. bis 30. Dezember hielt die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Töpfer und verwandte Berufsgenossen hier selbst ihre ordentliche zweijährige Generalversammlung ab. Dieselbe wurde Mittwochs, den 28. d. Mts., Vormittags 8 1/2 Uhr, im Vereinskafé, Bahnhofsberg 9, durch den Verbandsvorsitzenden Herrn Fräßdorf-Dresden mit einer begrüßenden Ansprache an die aus allen Städten Deutschlands erschienenen Abgeordneten, die Vertreter des Ausschusses und des Gesamtvorstandes eröffnet. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Berichterstattung über die beiden letzten Geschäftsjahre. Nach dem Geschäftsbericht hat die Kasse sowohl an örtlichen Verwaltungsstellen wie an Mitgliederzahl bedeutend zugenommen. Ebenso wurden die Kassenverhältnisse als besonders günstige bezeichnet; trotzdem die Kasse nur gegen 3000 Mitglieder zählt, arbeitet dieselbe vortrefflich, so daß, da die geleglich vorgeschriebene Höhe des Reservefonds bereits überschritten ist, beschloffen werden konnte, für die Folge die Beiträge herabzusetzen. Die Wahl des Ortes zur Abhaltung der nächsten Generalversammlung fiel auf Halle a. S., woselbst dieselbe im Frühjahr 1890 abgehalten werden wird. Bei der hierauf erfolgenden Wahl des Vorstandes wie des Ausschusses wurden die bisherigen Mitglieder, soweit dieselben Wahl annahmten, wiedergewählt. — Am Schluß des letzten Tages (Freitag) hatte die Mitgliedschaft der hiesigen Verwaltungsstelle zu Ehren der Abgeordneten eine Festlichkeit in „Freddria's Konzert- und Ballhaus“ veranstaltet, mit welcher zugleich die Weihnachtsgeschenke der hiesigen Mitglieder verbunden war. Im Laufe des Abends hielt der Ortsvorsitzende, Herr Schultze, eine kurze Ansprache, welche mit einem Hoch auf die hier anwesenden Abgeordneten schloß. Dasselbe wurde vom Verbandsvorsitzenden mit einem solchen auf die Mitglieder der hiesigen Verwaltungsstelle, welche den Abgeordneten einen so freundlichen Empfang und eine überaus gastliche Aufnahme hatten zu Theil werden lassen, erwidert. Ein

fröhlicher Ball beschloß die Feier, welche in schönster Weise verlief.

— In **Nürnberg** war durch Todesfall die Nachwahl eines Vortagsabgeordneten notwendig geworden. Von sozialdemokratischer Seite war gegen die Hauptwahl Protest erhoben wegen Vereinträchtigung der Wahlfreiheit. Bei der Nachwahl weigerten die sozialdemokratischen Wahlmänner sich an der Wahl zu beteiligen, ehe jener Protest in der Kammer erledigt wäre. Da nun zur Wahl die Beteiligung von mindestens zwei Drittel der Wahlmänner erforderlich ist, die Sozialdemokraten aber mehr als ein Drittel der Wahlmänner haben, so blieb die Wahl erfolglos. Das Verhalten der sozialdemokratischen Wahlmänner hat übrigens bereits Erfolg gehabt. Der Minister des Innern hat bereits eine Anträge wegen schneller Beilegung des Nürnberger Wahlprotestes an den Wahlausschuß gerichtet, worauf der Vorsitzende des letzteren das Referat dem Referent Dr. Daller von dem Kulturreferat zu sehr in Anspruch genommen sei.

**Rußland.** Zur Schließung der russischen Universitäten schreibt man der „Königsb. Post. Ztg.“ aus Petersburg, 21. Dezember: In diesem Augenblick besitz Rußland, wenigstens zeitweilig, keine einzige Universität, und mit Ausnahme des hiesigen Instituts für Eisenbahn-Ingenieure überhaupt keine einzige höhere Lehranstalt mehr! Im Verlaufe von kaum zwei Monaten hat das gewaltige Rußland alle seine höheren Lehranstalten schließen müssen, hat eingestrichen müssen, daß es nicht im Stande ist, mit Hälfte moralischer Muffen die studierende Jugend zu leiten, sondern zu Gewaltthatigkeiten greifen muß, von denen einige nur schweren Verbrechen gegenüber angewandt werden. Wie bereits gemeldet, wurden zuerst die Moskauer, dann die Odessaer, Kiewer, Kasaner und Charkower Universität wegen Studentenunruhen geschlossen. Neuerdings soll dieselbe Maßregel auf die Warschauer und man haune — auch auf die Dorpat'er Universität ausgedehnt sein. Was Dorpat anbetrifft, so handelt es sich allerdings augenblicklich um ein Gerücht, aber um ein Gerücht, das aus einer durchaus glaubwürdigen Quelle stammt. Die Veranlassung oder vielmehr den Vorwand zur Schließung der Dorpater Universität soll ein Pistolenschuß mit unglücklichem Ausgange gegeben haben. Man nimmt aber hier allgemein an, daß es sich hier eben rein um einen Vorwand handelt, um auf diese Weise bequemer die Deutsche Universität Dorpat, die den Panlawoffen stets ein Dorn im Auge war, in eine rein russische mit allen russischen Unstäten umzuwandeln zu können. Somit wären bis zum heutigen Tage von den acht russischen Universitäten sieben geschlossen worden. Seit heute Mittag steht nun der achtten, der Petersburger Universität daselbst Schicksal bevor, denn heute, den 21. Dezember, um 12 Uhr Mittags, kam es im Universitätsgebäude seitens der Studenten zu Unruhen, wie solche bei den bisherigen Studentenunruhen nicht vorgekommen sind. Präzise um 12 Uhr versammelten sich heute aus allen Auditorien, wie auf ein gegebenes Kommando, alle in der Universität augenblicklich anwesenden Studenten, etwa 600 bis 700 Mann, in dem Hauptgange des Universitäts-Gebäudes, lärmten und schrien, jerschlugen die Fensterscheiben und begaben sich alledann ingeheimm zum Rektor, wobei sie laut ausriefen: „Fort mit dem Rektor Blaslawlaw!“ — „Wir

### Zu stolz.

Erzählung aus dem Leben.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja,“ sagte er, „gestern Abend noch sprach mein Vater davon, und wie groß er darum sei, — er hatte Dich gern, Brunhild, mein armer, toter Vater, aber Brunhild“ — er hielt inne, als schäme er sich fortzusetzen, dann sagte er hinzu — es war nicht das, was er zuerst sagen wollte, ich fühlte es wohl, — „wirst Du es auch?“

„Wir sind ja noch Kinder,“ gab ich ausweichend zur Antwort.

„Wirst Du es auch?“ fragte er nochmals mit Festigkeit.

„Mein und Dein Vater wollen es ja,“ — sagte ich schüchtern. Conrad war so sonderbar, mir war ganz ängstlich zu Muthe.

„Nur darum!“ rief er, „dann will ich es nicht, ich will kein aufgezwungenes Weib! nein!“ —

Sein Gesicht hatte einen fremden, harten Ausdruck, — alles Knabenhafte war daraus verschwunden, — es war nicht der Conrad, den ich kannte, er war viel älter, mir fremd. Ich starrte vor ihm, und doch zog es mich zu ihm. Aber er sollte nicht glauben, ich habe weniger meinen eigenen Willen als er. „Wirst Du, ich lasse mich zwingen? Seit wann kennst Du mich, so? Ich bin eine Steinfels, mir Alle haben unsern Stolz, so gut wie Du!“

Er sah mich an, die Härte war jetzt aus seinem Gesichte verschwunden. „Das ist gut, Brunhild, gib mir Deine Hand darauf, daß Du immer so denken wirst.“

Ich that es, obwohl mir das Alles eigenthümlich erschien und der Händedruck mir wehe that, so wehe, bis ins tiefste Herz hinein, als besiegle ich damit ein schweres, kommendes Leid.

Vom dem Tage an wohnte Conrad bei uns, mein Vater war sein Vormund, er sollte mit meinen Brüdern erpogen werden.

Wir, Conrad und ich, waren und blieben Freunde wie früher. Wenn gleich sein herrisches Wesen, das ich oft durch meine Unbeugbarkeit herausforderte, mich nicht selten verletzete, so war er mir im Grunde doch lieb, ja lieber, als die Brüder. Nur, wie früher wohl, ihn bei Allem zu Rathe zu ziehen, das konnte ich nicht mehr, eine gewisse Scheu hielt mich fern von ihm, man hätte mir viel bieten können, ich würde ihm nie etwas zu Gefallen gethan haben. Und doch, wenn ich es konnte, so daß es Niemand erlaube, er selbst am wenigsten, richtete ich all mein Thun nach ihm. Wir waren uns nicht gram, aber das herzliche Vertrauen war gewichen. Auch war ich bald kein Kind mehr, und zudem fing die Mutter an zu tränkeln. Ihr wackames, sorgendes Auge konnte nicht mehr überall sein, und sie zog mich — ich war nun bald sechzehn Jahre alt und ein großes, starkes Mädchen — zu ihrer Stütze heran.

Domals, in der alten Zeit, hatte die Frau des Landbesmannes mehr zu thun, als in der Nachbarschaft herumzukutschieren und Besuche zu machen; — einmal unsere Mutter nahm es nicht leicht mit ihren Pflichten. Anfangs wollte mir das Stillgehen beim Nähen und Spinnrad nicht gefallen, das Nachsehen in Küche und Keller zog ich noch vor, obwohl mir auch das manche schwere Sünde machte. Oft sah ich den Knaben schnächtlich nach, wenn sie in den Wald zogen oder sich im Hofe tummelten, und meinte, ich sollte hinaus zu ihnen, wenn mich dann aber ein sanfter ermutigender Blick der Mutter traf, ein lobendes Wort meinen guten Willen anerkannte, oder ich ihr bittelndes: „Brunhild, nicht wahr, Du machst mir die Freude und thust dies für mich, ich bin zu müde dazu?“ hörte, dann war die Sehnsucht ins Freie verfliegen.

Was hätten wir Kinder nicht für die bleiche, sanfte Mutter gethan, die immer nur bat, nie ein rauhes Wort hatte! Ueberdies war es wieder mein Stolz und mein Ehrgeiz, die mich Vieles rascher lernen ließen. Die rechte Hand der Mutter zu sein, galt mir bald eben so viel, wie die Erste beim Reiten und Fahren zu heißen, denn auch zu diesen Vergnügungen

fanden sich immer an jedem Tage eine oder ein paar Stunden. Auch noch etwas Anderes übte einen früher nicht geahnten Reiz auf mich aus: die kleine Schwester, das liebe, blonde Ding, um das ich mich sonst kaum bekümmert hatte, wuchs mir bald ins Herz. Die Mutter übergab sie meiner Sorge und nach kurzer Zeit schon wollte ich diese mit meiner Wäckerin mehr theilen.

Ich habe noch nichts von der Schwester erzählt. Sie war, als Conrad zu uns kam, etwa vier Jahre alt und ein herziges, liebes Kind, keinem von uns gleich, so gart und fein, wie eine kleine Fee.

Mit keinem von uns war je so geredet worden, wie mit Mariae immer; sogar der Vater fand Schmiedelnamen für sie und duldete ihre Liebesfugungen. Uns Geschwistern aber schien es, als gehöre sie nur halb zu uns, als sei sie aus anderem Fleisch und Blut und habe ein Recht darauf, anders behandelt zu werden als wir. Die Brüder waren mit ihr nie herrschsüchtig und jeder Wunsch, den sie ihr an den Augen absehen konnten, wurde erfüllt. Sie selbst wußte dies wohl und liebte die Brüder gar sehr. Oft, wenn die Knaben Strafe verdient hatten, wandten ihre Bitten sie von ihnen ab und bei jedem Anliegen wurde ihre Vermittlung gesucht; denn klug war die Kleine, sie brachte immer Alles zu Stand.

Nur ich hielt wenig auf das Kind. Das kleine, schwache Wesen kam mir fast verächtlich vor, und nie wollte ich durch Mariae etwas erlangen. Vieleicht war es Eifersucht oder eher noch mein unbändiger Stolz. Die einzigen Vorwürfe der Mutter betrafen stets mein Benehmen gegen die Schwester.

Dies ward jedoch anders, als die Sorge über Mariae mir übergeben wurde. Ich wollte nun das Vertrauen der Mutter verdienen, und was ich ernstlich wollte, das gelang mir. Die Mutter hatte vor ihrem Scheiden noch die Freude, uns als wahre Schwächern zu sehen und die Worte, die sie auf dem Todtenbette zu mir sagte, habe ich treu und redlich erfüllt, — dies Zeugniß wird sie mir im Jenseit geben. „Brunhild,

wollen Andrejewsky wieder zum Rektor haben!" "Fort mit den neuen Universitäts-Statuten!" "Wir wollen die alten Universitäts-Statuten haben!" "Wir erklären hiermit feierlich, daß die alten Statuten wieder in Kraft treten sind!" u. s. w. Der tobenden Menge stellte sich der sehr beliebte Professor Lebedew entgegen und beschwor die Tumultuanten, sich doch zu beruhigen und zu ihrem eigenen Besten die Universität vor dem Einschreiten der Polizei zu verlassen. Die aufgeregten Studenten hörten nicht auf die Rathschläge ihres Lehrers, sondern legten ihren Weg zum Rektor fort. Dieser hatte sich, obwohl es gerade seine Pflicht gewesen wäre, den Tumultuanten entgegenzutreten, in seinem Kabinett eingeschlossen. Als die Studenten nun die Thür verschlossen fanden, rannnten sie dieselbe mit dem Rufe ein: "Was, dieser feige Kerl Wladislawlew verlockt sich? Wir wollen ihn schon aufsuchen!" Glücklicherweise war es dem Rektor Wladislawlew gelungen, sich rechtzeitig vor den Wütenden zu retten. Er sowohl als auch der Kurator zeigten sich erst, nachdem der Stadthauptmann General Grefser persönlich erschienen war und den größten Theil der Tumultuanten hatte verhaften lassen. Die Studenten empfingen den Stadthauptmann zuerst mit Hochrufen und warfen demselben Pöbel zu, auf welchen sie ihre Wünsche niedergeschrieben hatten. Diese Wünsche gingen auf Absetzung des Rektors Wladislawlew und Wiedereröffnung der alten Universitätsstatuten. Inzwischen hatte General Grefser das Universitätsgebäude von Polizeibeamten und Endarmen umzingeln lassen. Jeder Student, der die Universität verlassen wollte, wurde verhaftet und in den Hof des in der Nähe gelegenen ersten Kadetten-corps abgeführt. Gegen 4 Uhr Nachmittags soll die Ruhe hergestellt gewesen sein, das heißt, man hatte bis dahin alle Tumultuanten verhaftet. Morgen wird die Schließung der Universität erwartet. Vorgestern war es im hiesigen Technologischen Institut, im Bergbauinstitut und im Fortschrittseisenwerk ebenfalls zu Exzessen gekommen, welche die Schließung dieser Institute noch sich gezogen haben. Mit Ausnahme des Instituts der Eisenbahntechnik, sind demnach, wie gesagt, alle höheren Lehranstalten in Petersburg geschlossen. Die landwirtschaftliche Akademie in Moskwa soll ebenfalls wegen störender Studenten-Unruhen geschlossen sein.

Der aus der Schweiz geflüchtete Polizeispiegel, badischer Hauptmann u. Dr. Ehrenberg hat sich freiwillig dem Gericht in Freiburg gestellt. In Deutschland scheint er wenig zu befürchten zu haben.

**Gewerkschaftliches.**

In Nordamerika hat sich der Zustand der Angehörigen der Philadelphia-Reading-Eisenbahn jetzt zu einem offenen Kampfe zwischen der Gesellschaft dieser Bahn und dem Bunde der "Ritter der Arbeit" zugespitzt. Es scheint, daß dieser große Arbeiterbund noch einmal versuchen will, seine frühere Machtstellung wieder zu erobern. Er findet jedoch an der Gesellschaft der Philadelphia-Reading-Eisenbahn einen hartnäckigen und mächtigen Gegner. Die Gesellschaft hatte, wie bereits gemeldet ist, ihren

Angestellten erklärt, sie hätten sich zu entscheiden, ob sie im Dienste der Gesellschaft bleiben oder den Befehlen der "Ritter der Arbeit" gehorchen wollten. Am Freitag Abend fand darauf eine neue Konferenz der Delegirten und Angehörigen in Reading statt. Diese Konferenz vertagte sich jedoch, nachdem sie die Erneuerung des Streiks bis Sonnabend früh beschlossen hatte. Der Streik ist für die Beamten an den Eisenbahnhälften zwischen Elfsbethsport und Williamsport ausgesprochen, ausgenommen sind nur diejenigen Personen, die bei den Personenzügen als Signalisten, Bahnaufsicher und Wächter an den Uebergängen beschäftigt sind. Darüber, ob die Weichensteller ihre Thätigkeit fortsetzen dürfen, sollen lokale Versammlungen beschließen. Die Streitaufforderung richtet sich an circa 60000 Arbeiter und Beamte. Neuere Nachrichten aus New York zufolge hat die Delegirten Konferenz der Beamten und Arbeiter die Erneuerung des bereits als beendet erklärten Streiks beschlossen.

**Vermischtes.**

\* **Moleschott über den elektrotechnischen Fortschritt.** Jakob Moleschott hat bei der Wiedereröffnung der Universität in Rom am 3. November d. J. eine Rede "zur Feier der Wissenschaft" gehalten, die in deutscher Uebersetzung (eben bei Emil Roth in Gießen erschienen ist). Wir entnehmen dem gedankenreichen Vortrage, in welchem der deutsche Naturforscher die Einwirkungen der wissenschaftlichen Fortschritte auf das praktische Leben rühmt, folgende interessante Betrachtungen: "Durch die Entwicklung der Mechanik, welche die Elektrizität die einschüßlichste, schleunigste und wirksamste Hülfe leistet, werden an die Muskelarbeit des Menschen täglich geringere Anforderungen gestellt. Vermöge des Grundgesetzes von der Erhaltung der Kraft kommt die Verminderung der Muskelarbeit der Fruchtbarkeit und der Tragweite der Bekanntheit zu gute. Die Aufmerksamkeit wird gefahrt, die Einsicht befähigt, das Urtheil thatkräftig. Während für den heutigen Arbeiter die Gefahr, zu verwildern, abgenommen hat, ist er gebildeter, bedächtiger, menschlicher geworden, und Tag für Tag verdient und erobert der Arbeiter in der menschlichen Gesellschaft eine angesehene und anerkanntere Stellung. Die Verbreitung von Telegraph und Telephon hat uns Alle gewedter, entschlossener, schlagfertiger gemacht im Urtheilen und Beschließen. Man denke an die Unruhe, die in uns vor etwa 30 Jahren ein Brief verlegte, der von uns ohne Rath oder schleunige Hülfe verlangte. In dem Bewußtsein, daß wir uns Zeit nehmen könnten, ja sogar Stundenlang warten mußten, bevor wir reizen oder antworten konnten, überließen wir uns dem Zweifel, und wenn erst das Jögern beginnt, wird oft das Urtheil geschwächt und der Wille gelähmt. Jetzt, wo wir unverweilt handeln müssen, ein sinker Entschluß, entschlossenes Handeln als Ausdruck unseres guten Willens von uns gefordert werden, wird der Gedanke hurtig und der Entschluß geistig. So streben denn Volta und Galvani als mächtige Erzieher des Menschengeistes vor uns. Kraft ihrer wissenschaftlichen Entdeckungen haben sie unsere Söhne im raschen Denken, bestimmten Willen, kurzer und bündiger Bezeichnung ihres Urtheils. Ein physisches Mittel zur

sorge für das Kind, es bedarf der Sorge und Liebe mehr als Andere, wenn es geübt soll; ich fordere sein Glück einst von Dir." — Jo sprach die Mutter und dann starb sie.

Ihr Tod war der erste Schmerz in meinem Leben. Jetzt erst fühlte ich, fühlten wir Alle, was sie im Hause gewesen; es war leer und öde ohne sie. Wochenlang gingen wir umher und mochten kaum ein lautes Wort, — dann aber kam der frohe Jugendmuth wieder, und das Leben trat in das alte Geleise zurück. Für mich allein blieb es ernst und schwer. In meinen Händen lag nun die Sorge um das Haus und um die Geschwister. Ich bedurfte all meiner Energie, um meine Pflicht zu verstehen, und oft legte ich ermattet die Hände in den Schoß, es war fast zu viel für meine Kräfte und dazu so ganz gegen meine Neigungen. Nur Marietas Engelsgeistes, ihr Bemühen, so schwach und nutzlos es war, mir zu helfen, lehrte mich Allem getreu nachkommen; sie war ja die Einzige, die, wie die Mutter es gethan, anerkannt, wie schwer es mir oft ward; — die Lebigen, der Vater und die Jungen, hatten dafür keine Gedanken.

Und es kamen schwere, bittere Wochen, bald nach der Mutter Tod, in denen die Geschwister alle am Scharlachfieber niederlagen, in denen ich sie Tag und Nacht pflegte, mit Conrad und dem Vater, — umsonst pflegte. Einen nach dem andern von den Lieben, lebensfrohen Knaben trug man hinaus und legte ihn in die kalte Gruft zur todtten Mutter. Dann sahen wir an Marietas Bett, bewacht ihre schwachen Athmen und glaubten immer den letzten Augenblick kommen zu sehen. Der Vater begrub da die Hoffnungen alle, die er auf die Kinder gesetzt, er betete in Verzweiflung nicht mehr zum Himmel, und auch ich setzte nur noch: nimm mich Tod, gib die Brüder, gib nur einen von ihnen zurück und laß Marieta dem Vater!

Es war eine elende Zeit, ich weiß kaum, wie wir darüber hinweg kamen; eine Zeit, die mich zum ersten Male lehrte, daß das Leben nicht sei, um glücklich zu sein, und daß die beiden Lösungsworte, die man verheßen muß, um es zu tragen, Entbehren und Entsagen

sind. Ich habe es seitdem noch oft erfahren — wer erklärt es nicht?

Aber Marieta starb nicht; sie blieb uns erhalten. Langsam stritten wir sie dem Tod ab, sie lebte wieder auf, zu unserm Troste.

Fast ein Wunder war es, daß Conrad und ich von der Krankheit, die so furchtbares Leid über fast jedes Haus gebracht, verschont geblieben. — Der Vater aber war ein gebrochener Mann.

Sein Haar war grau geworden von Sorge und Kummer, und als er zum ersten Male mit Marieta im Garten ging, da war schwer zu sagen, wer wohl mehr der Stütze bedurfte, das blasse Kind oder der gramgebeugte Mann. Er war nicht mehr er selbst; wir Alle waren es nicht mehr, ich kann es sagen. Das Leid hatte unseren Stolz gemindert, wir hatten gelernt, uns vor einer höhern Macht zu beugen. Von Jo Bielen waren nur vier übrig geblieben — Conrad gehörte ja auch zu uns, — die Fällste, auf welcher der Name der Familie ruhte, war gegangen.

Meinem Vater, obwohl er Conrad liebte, mochte der Anblick des Fremden ins Herz schneiden; — er sagte zwar nie ein Wort und war immer gut gegen Conrad, aber es giebt Dinge, die man fühlt, wenn sie auch noch so verborgen scheinen. Mich wunderte es daher nicht, als Conrad mit der Bitte zu ihm kam, in die Armee treten zu dürfen. Mein Vater ließ ihn ungenügend ziehen, er mochte den letzten seines Namens nicht opfern, — die Kriege Napoleons forderten damals so viele modernere Söhne, — aber Conrad ließ sich nicht halten und nach wenigen Tagen waren wir allein. Der Abschied war kurz gewesen, wir liebten nie viele und unnütze Worte, und unsere Tränen waren längst verfliegt. — Am Sarge der Brüder hatten wir sie ausgegmeint. — Nur Marieta konnte noch weinen, — sie war noch ein glückliches Kind. — Ein Pöbelbrud, ein Abschiedswinken und Conrad war fort. (Fortsetzung folgt.)

kleinigen Mittheilung besiegte die Trägheit des Verstandes, das Schwanken des Charakters, die Umschweifung des Ausdrucks. Und wer hätte es vorausgesehen? Die galvanische Säule ward Mutter der Postkarte, einer neuen Lehrerin einfacher, eindringlicher Worte. Die Jugend weiß sich ihrer so gut zu bedienen, daß für Manche jenes Räthchen noch zu groß ist, indem sie es verstehen, mit wenigen Zeilen ihre Verben zu erwidern und den Eindruck hervorzujaubern, als hätte man eine Weile ihre Gegenwart genossen, ihre Liebesfragen geküßt, den Flügelschlag ihres Gedankens gespürt. Die Feiterspamnis lehrt uns jene kurzen Briefe schreiben, für welche es Plinius an Zeit gebrauch. Und es ist gar nicht zu sagen, wie viel der Gebanensaustausch und die flüchtige Empfindungen dadurch gefördert werden."

**Aus Stadt und Land.**

**Bonn, 3. Januar.** Das auch hier und in der Umgebung mehrfach verbreitete Wühlthier "Reb. Rekor", herabgezogen von Arnold Schäfer in Oldenburg, welches neben antimilitärischen, partikularistisch — demotisch — patriotisch angelegten Wägen und humoristischen Posten auch sehr mit antilemischer Saure gekrümte Katanen bringt, hat sich auch zum Weihnachtseisen in Städterischen Heimathen gelehrt. Wir lesen darin folgendes — Inletat: "Das Weihnachtseisen hat den, und Jeder eilt, für Angehörige und Kinder etwas einzukaufen. Jeder wird es aber bei der Bekleidung nicht heißen: Das hat der Weihnachtseisen gemacht! — sondern: Das hat die Mutter beim Jahre gekauf!"

Derartige Heimenstücke trifft man nur allzu oft in den Spalten des obengenannten Blattes, dessen Lenzen überhaupt eine so vermehrte und vermehrte ist, daß es schwer fällt, das in seinen Spalten wachsende Unkraut von dem Weizen zu sondern. — Die Auswahl wirklich gebieter Wühlthiere ist eine derartige, daß jeder Heime und humoristisch Lesende etwas ihm zuzulagendes darunter finden wird. Wäflerige und verlässliche Weine sind dem Körper r-mals zuträglich, auch wenn sie noch so laut sind; das Gleiche ist mit der verlässlichen gestrigen Reich der Fall.

**Wilmshafen, 3. Januar.** Das hiesige Tagebl. schreibt: "Gegen den Beschl. des 'Rein-Big.', die Verbanntungsbestimmungen des neuen Sozialistengesetzes unter die Garantie der ordentlichen Gerichte zu stellen, hatte sich die 'Nat.-Big.' entschieden ausgesprochen und dabei bemerkt, es sei einzeln, ob eine nicht zu verletzende Maßregel — die Verbanntung — durch die Polizei oder durch die Gerichte verhängt werde. Sie erklärt dafür von der 'Rein-Big.' folgende nicht unvertentete Aktion: 'Soweit wir uns erinnern, ist die 'Nat.-Big.' in Uebereinstimmung mit ihren politischen Freunden stets für das Gesetz vom 4. Mai 1874 eingetreten; ja, Herr Oberst hat dasselbe als ein besonders humanes bezeichnet, während wir uns stets mit aller Entschiedenheit dagegen ausgesprochen haben. Hält die 'Nat.-Big.' Verhandlungen solcher Gerichte, welche wegen Zumberhandlungen gegen die Länge für unzulässig erachteten Maßregeln verurtheilt sind, im Sinne für staatsgefährlich, als die milde Agitation der anarchoischen Sozialisten nicht, wie nicht, wie wir will sie es schreien, daß sie im letzten Falle der Regierung die gelobten Sozialisten verweigert, die sie ihr im ersten Jahr bereitwillig gemeldet hat.' Bekanntlich läßt der Reich unter Ob mancherlei zu nützen übrig, aber geradezu groß ist es, wie das amtliche Parteigang, der in Reich erfindende, 'Sozialdemokrat', den wegen eines zu Wägen eines Parteiganges geschworenen Reiches verurtheilt Sozialdemokraten Jelen bei seiner Entlassung aus dem Zuchthaus u. s. m. mit folgenden Worten begrüßt: 'Willkommen! Willkommen dem Zuchthäuser, willkommen dem Weineigenen! So rufen wir uns vollen Herzen unter modernem Namen Karl Jelen entgegen, der am 2. Juli (1882) das Zuchthaus zu Kassel verließ, nachdem er bereits zwei und ein halbes Jahr als 'Weinreiter' gefesselt. . . . Jeder vernünftige Arbeiter und Sozialdemokrat wird den 'Verbreiter' nach verdienstlichem Zuchthaus in seine Arme schließen — für uns ist der Mann ein Wäfler, kein Verbreiter!' Und in einem der vielen Fälle, wo Sozialdemokraten in den letzten Jahren wegen politischen Reiches verurtheilt wurden, sagt derselbe 'Sozialdemokrat': 'Haben Sie wirklich einen Reich geschworen? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß sie zu einer Zeugnisaussage geprügt und vor die Alternative gestellt wurden, für den Fall, daß die Annahme des Untersuchungsrichters begründet war, entweder eine Infamie zu begeben, oder eine Unschuld zu sagen — sie wurden in der blühenden Weise überumpelt, und aber sie zum vollen Bewußtsein der Tragweite ihrer Worte gelehrt, wurde ihnen die Hülfe auf die Strafe gelegt: sie mußten schwören!' Ein solcher Verurtheilten der Reichsdeputat unter den Sozialdemokraten kann nur die entsetzlichste Wirkung auslösen. . . ."

Der hässliche Zwist zwischen den beiden Reichsorganen interessiert uns wenig; es wäre doch unerheblich, wenn das Sozialistengesetz der Welt werden sollte, der das Karthol einander nicht treibt! Die Sache wird sich lösen machen. — Betreffs der 'Wäfler' Agitation der anarchoischen Sozialisten: wollen wir uns aber erlauben, die von uns bereits mitgetheilte Note der I. pr. Anarchoisten, Spiegel und Agents provocateurs zu ergänzen, indem wir den in sozialistischen Kreisen längst als Volkslied bekannt erkannten, der — ähnten 'Anarchoisten' Joseph Feurert in London in dieselbe einreihen, der ursprünglich da ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, heimlich von London verschwand und, und der nun von den endlich angelegten Anarchoisten in London als ein im Dienste der internationalen Sozialisten lebender Spiegel bekannt gegeben wird, vor dem abermals genannt werden muß. Feurert erdigte das radikalste anarchoische Organ, den 'Rebel', der in deutscher Sprache erscheint, und leitet die anarchoische Bewegung in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.

Was sagt die fromme 'Reinzeitung' und deren Redakteur dazu? Das nun den 'Reinist' anerkennen, sollte man doch nicht mit Steinen werfen, wenn man sich in einem Wäfler befindet. Wo ist denn der Polizeidirektor Siedler — etwa im Zuchthaus? — Das fromme Augenverweiden und die moralische Enttäuschung steht denen schlecht an, die bei einer kleinen Annäherung ihres eigenen, gebrüchlichen Werthalters über 'heßen Leute' mit hübenem Polizeigriff an einen schären Willen die bedrückt leben wäfler.

**Oldenburg, 3. Januar.** Die 'Neue Zeitung' schreibt: In Folge der abermaligen Forderung ist das Brot mit dem heutigen Tage um fünf u. s. Pl. theurer geworden. Oben die Getreidepreise noch mehr in die Höhe, was in Folge eintraten wird, so wird das Brot noch theurer werden. Für die

abermahlige Forderung stimmten im Reichstage die Konventionen, 74 Zentrumsmitglieder, 23 National Liberalen und 11 in der Majorität zu erklären. Der neue Posttarif ist verhängnisvoll und der Zoll wühlt sich fort auf die Konsumenten, und besonders auf diejenigen, in deren Ernährung Brot die Hauptrolle spielt. Der Zoll auf Mehl ist bekanntlich von 3 Mk. auf 5 Mk. pro Doppelcentner erhöht worden; auf jeden Pfund Brot macht das 7/10 Pf.

— Benachmen noch wurde der frühere Stationsverwalter H. K. in der Dienstzeit am Eisenbahn-Weggen durch einen Unfall aufgefunden und zum Hospital befördert. — Westmünde, 2. Januar. Die Oldenburger „Neue Zeitung“

\*) Doch wohl auch kein Sozialdemokrat! eble „Deutsch-Freischläger“.

Bericht: Hoff zum Tode erhört und erschossen wurde der bekannte oldenburgische Genosse Jakob Großmann am Montag Morgen in dem königlichen Schuppen am Kanal aufgefunden, mit Wunden im Rücken zurückgefallen und dann ins Hospital nach Gesehendet gebracht.

Es ist weit gekommen, wenn selbst das Proletariat der Gendarmen mit unwiderstehlicher Gewalt auf „Lösung der letzten Krise“ dringt.

**Standsamtliche Nachrichten**

der Gemeinde Bant vom 16. bis 31. Dezember 1887.  
Geboren. Ein Sohn: dem Maler J. J. G. Kloth. Maler J. Penning, Arbeiter J. O. Martens, Arbeiter W. J. A. Gunkel, Arbeiter D. H. Wammen, Schiffbauer G. O. G.

Schlar, Oberzimmermannsmaat J. H. Froy. Eine Tochter: dem Schneider E. O. Jansen, Arbeiter W. G. Th. Peters, Malchinenbauer R. H. Kühne, Drechsler D. Widen, Tischler G. W. C. Steffens, Maurermeister G. W. G. Schulz, Weis-arbeiter G. O. O. Ottmanns.

Aufgegeben: der Drechslermeistermaat A. W. W. Dümmler zu Wilhelmshaven und J. W. E. Köhler zu Bant, Maler A. Jabsant und G. W. Strauß, beide zu Bant. Uel Schlichtungen: der Buchbinder G. H. H. Sode und Wittne W. H. Vieldt, ab. Koop, beide zu Bant.

**Hochwasser.**

Bant-Wilhelmshaven. Freitag, 6. Januar. Form. 5,21 Uhr. Nachm. 5,59 Uhr. Sonnabend, 7. „ 6,9 „ 6,54 „

**Anzeigen.**

**B. Bümmerstede,**  
Schuhmacher,  
Wilhelmshaven, Börsenstrasse 10,  
empfiehlt sich zur Anfertigung aller  
Schuhmacherarbeiten.  
Reparaturen prompt u. billig.

- Empfehle:  
Arbeiter-Notiz-Kalender  
a 50 Pfg.  
Ein Blick in die „Neue Welt“  
von W. Liebknecht.  
Elegant gebunden 3 Mark.  
Die „Neue Zeit“ 1887.  
Elegant gebunden 8 Mk.  
Internationale Bibliothek:  
I. Die Darwin'sche Theorie, elegant  
gebunden 2 Mk.  
II. Marx's ökonomische Lehren,  
elegant gebunden 2 Mk.  
III. Köhler, Welterschöpfung und  
Weltuntergang, elegant gebunden  
2 Mk. 50 Pf.  
IV. Die kändliche Arbeiterfrage,  
elegant gebunden 1 Mk. 50 Pf.  
V. Thomas More und seine Utopien,  
elegant gebunden 2 Mk. 50 Pf.  
Die Expedition des Norddeutschen  
Volkblattes.  
B. Kuhn.

**Schlittschuhe**

als:  
gewöhnl. Holz-,  
Brennmoorer-,  
Schrauben-,  
Halifax-,  
Eis König-,  
Armin-,  
Germania-,  
Mercur-  
u. f. w., u. f. w.  
empfiehlt zu den bekannt billigen Preisen.  
**M. Hegeler,**  
Marktstraße 39.

**Schinken.**

Bei Abnahme von ganzen Schinken  
per Pfund 60 Pfg.  
Geräucherten, fetten und durch-  
wachsenen

**Bauch-Speck,**

6 Pfund 3 Mk.,  
bei Abnahme von 100 Pfd. an billiger,  
empfiehlt  
**E. Langer,**  
Neuestraße 10.

**Fass- und Flaschenbier**

aus der Dampfbrauerei von Th. Jettlöcher  
in Jever.  
33 Flaschen feines Tafelbier zu Mk. 3,00,  
27 dunkles Bier „ 3,00.  
Wiedererkaufen hoher Rabatt.  
**J. Fangmann,**  
Bismarckstr. 59, I Tr.

**Schrauben-  
Schlittschuhe**

pro Paar 1,75, 1,50 und  
1,75 Mark  
empfiehlt in feiner Waare  
**H. Vater,**  
Neubremen.

Verkaufe von jetzt ab den noch vorhandenen Lager-Bestand  
in  
**Damen-, Herren- und Knaben-  
Winter-Paletots**  
zu jedem nur annehmbaren Preise.  
**N. J. Pels,**  
Bismarckstrasse 18.

**Schlittschuhe**  
empfiehlt in großer Auswahl billigt  
**B. Grashorn,**  
Wilhelmshaven-Bant.

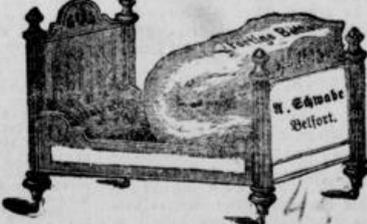


Ich erkläre hiermit, daß die anbei abgedruckten Cliches  
mein Eigentum und dieselben ohne meine Erlaubniß  
von Seiten des „Tageblattes“ zu fremden Inseraten be-  
nutzt worden sind.  
**R. Schöpke, Loundeich.**

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenlager**  
**E. A. Schmidt, Sattler u. Tapezierer,**  
Neuheppens, Bismarckstraße 56,  
empfiehlt durable Waare zu billigen Preisen. Verkauf auch auf Abzahlung.  
Das Aufpolstern alter Sophas und Matratzen sowie alle anderen in mein Fach  
schlaendenden Arbeiten werden schnell, gut und billig auszuführen.

Den Herren Restaurateuren Hug „Zur Arche“ und Schmidt  
„Zum Rathhause“ haben wir den Verkauf unserer  
**H. Rums, Aracs, Punsch-Essenzen und Extracte,** sowie  
**Weine und feine Liqueure**  
übergeben und werden dieselben zu **Engros-Preisen** abgegeben.  
**Gehr. Meneke, Wilhelmshaven.**

Fertige Betten, Bettfedern, Daunen, Inletts, Bettbezüge,  
Bettuchseinen, Handtücher,



in nur guter solider Waare, zu  
reellen billigen Preisen.  
Fadentenniß dieser Branche  
wie auch Bezugsquellen 1. Klasse  
setzen mich in Stand, jeder, wenn  
auch noch so pomphast resp. respec-  
torend angekündigten Konkur-  
renz begegnen zu können. Wie bis-  
her, so wird auch jetzt und immer  
mein Geschäftsprinzip sein:  
**Reelle Waaren zu reellen  
Preisen.**  
**Ad. Schwabe,**  
Belfort.

**Grüne Bohnen,**  
Falg,  
Zuckerhohl,  
Feine Würst und  
Pökelfleisch.  
**N. Schöpke,**  
Loundeich 16.

**Carl Marz, Ferd. Vassalle,  
Aug. Geib,**  
Portraits in Kreidzeichnung der  
obigen verdienten Kämpfer für die Arbeiter-  
emanzipation werden in naturgetreuer Aus-  
führung angefertigt.  
Größe: 50—70 cm. Preis: 2 Mk.  
Bestellungen werden in der Exped. d.  
Volkbl. entgegengenommen.

Die Uhrenhandlung  
von  
**Aug. Frisse, Roonstrasse,**  
Wilhelmshaven,  
empfiehlt ihr reiches Lager von  
goldenen und silbernen  
Herren- u. Damen-  
**Uhren**



zu billigen Preisen.  
Reparaturen prompt und billig.  
Empfehle eine große Auswahl in  
**Herren- und Knaben-  
Anzügen,  
Winterüberziehern,  
Damen- u. Kinder-  
Regenmänteln.**  
Frau **E. Thumann,**  
Belfort,  
Oldenburgstraße Nr. 31 a.  
Zugleich bringe mein Lager in  
**Schuhen und Stiefeln**  
sowie **Schuhmacher-Artikeln** in em-  
pfehlende Erinnerung. D. D.

Prima weiße  
**Kartoffeln**  
a Schffel 75 Pfg., empfiehlt  
**F. Laue,**  
Belfort, am Goldberg.

**Bürgerverein Neubremen.**  
Sonnabend, 7. Jan., Abends 8 Uhr:  
**Generalversammlung.**  
Tagesordnung:  
Vorstandswahl und Berichtes.  
NB. Das Festkomitee sowie der Gesammt-  
vorstand wollen sich behufs Bestimmung  
der Bilanz der Weihnachtsfeier 1/2 Stunde  
früher einfinden. **Der Vorstand.**

**Zentral-Arten- u. Sterbeunter-  
stützungskasse deutscher Schiffbaner.**  
(G. G.)  
(Verf. Verwaltungsrath, Wilhelmshaven.)  
Sonntag, den 7. Januar 1888:  
**Hebung der Beiträge.**

Die Beiträge werden durch das Lei-  
stungsglied Herrn Duden abgeholt, sowie vom  
Kassirer in dessen Wohnung entgegen-  
genommen.  
Die Mitglieder werden ersucht, behufs  
Regulierung des Mitgliederverzeichnis u.  
der Nummern, dem Voten die Quittungs-  
bücher mitzugeben oder dem Kassirer ein-  
zubändigen, sowie einen Zettel beizulegen  
mit genauer Angabe der Wohnung.  
**Der Vorstand.**

**Wilhelm's  
Automaten-Theater**  
in Belfort im Saale **Zur Arche.**  
Heute Donnerstag, den 5. Jan.: Keine  
Vorstellung. Morgen Freitag, den 6. Jan.  
Auf vielseitiges Verlangen:  
**Genoveva.**

Schauspiel in 4 Akten.  
Zum Schluß: Komisches Theater der  
Verwandlungen.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Kinder unter 5 Jahren haben keinen Zutritt.  
Hochachtungsvoll **Wilhelm.**  
Verantwortlich für Redaktion und Verlag  
B. Kuhn in Bant.  
Druck von A. Vogel & Co. in Braunshweig.